

## Ivo Hutzli lernte Elektroniker – heute ist er freischaffender Kulturmanager in Solothurn

# «Ich wollte mich für etwas einsetzen, das mehr Sinn ergibt»

Ivo Hutzli hat gerade die Produktionsleitung eines Kurzfilms übernommen. Der Auftrag hat es wieder einmal bestätigt: Plötzlich geht eine Tür auf. In letzter Zeit habe er oft gedacht, es wäre gut, wieder ein Projekt im Bereich Film zu haben. «Und dann ruft ein Produzent an und bietet mir diese Produktionsleitung an.»

Ivo Hutzli ist seit dem vergangenen Jahr freischaffender Kulturmanager in Solothurn. Noch immer sei er in der Phase des dauernden Überlegens, wo es weitergehe. «Aber das Beste ist, dass ich nichts bereue, was ich je gemacht habe.» Zum Beispiel die vierjährige Elektroniker-Lehre in Winterthur. «Ich wollte damals einfach nicht an die Kanti, ich wollte etwas machen, etwas bauen, etwas konstruieren.» Ein Kollege, dessen Familie ihr Haus selbst verkabelte, brachte ihn auf die Idee, Elektroniker zu lernen. «Es war super. Und ich kann das bis heute gebrauchen, wenn man irgendwo etwas Elektronisches reparieren muss.»

Nach der Lehre mit Berufsschule und -matur ging Ivo Hutzli für weitere vier Jahre ans Technikum Winterthur, Abschluss Dipl. El. Ing. FH. Die erste Stelle als Entwicklungsingenieur bei Bosch brachte ihn nach Solothurn, «seine» Stadt bis heute. Von Bosch wechselte er bald zu Disetronic Medical Systems AG (später Roche), wo er in zwei EU-Forschungsprojekten an der Entwicklung einer künstlichen Bauchspeicheldrüse für Diabetiker



Ivo Hutzli, Kulturmanager in Solothurn, im April 2010.

arbeitete. Man arbeitete in kleinem Team eng mit Leuten aus verschiedenen Ländern zusammen, das weckte sein Interesse. Obwohl ihn die Firma nicht unterstützte, machte Ivo Hutzli einen Nachdiplomkurs in Interkulturellem Management, zusammen mit 30 Leuten aus der ganzen Welt.

Lange hatte er mit zwei Freunden von einer Veloreise nach China geredet und geträumt. Nun war es Zeit, sie auch zu machen: Hutzli kündigte bei Roche. Man bot ihm an, er könne nach

der Reise wieder zurückkommen: «Ich schlug es aus. Ich wollte mich zu nichts verpflichten. Ich bin heute froh, es wäre ein grosse Versuchung gewesen, wieder einzusteigen, gleich wieder zu verdienen.»

Zu dritt ging es nun zuerst per Velo nach Istanbul, dann über Georgien, Aserbeidschan, durch Iran, Tadschikistan, Kirgistan und über den Pamir Highway bis zur ersten chinesischen Stadt. Hier trennten sich die drei. Ivo Hutzli bereiste noch China, dann lud er sein Velo in die Transsibirische Eisenbahn. «Von Peking nach Solothurn muss man dreimal umsteigen: in Moskau, Berlin und Olten.»

Erst in Iran habe er angefangen zu überlegen, was er eigentlich machen wolle in seinem Leben, erzählt Hutzli. Die Schweizer Kulturwelt lockte den Musikfan, und er wollte seine Erfahrung im Projektmanagement nutzen. Nach der Rückkehr – er war nun knapp 30 – schrieb sich Hutzli an der ZHAW für das Nachdiplomstudium Kulturmanagement ein. «Ich war natürlich ein atypischer Kultureinsteiger, ich war der Schrägste.» Der Studienleiter habe ihn extra angerufen, um ihn darauf aufmerksam zu machen, dass man im Kulturmanagement nicht auf ihn warte. Heute ist er von den 28 damaligen Teilnehmern einer der wenigen Quereinsteiger, die wirklich ins Kulturmanagement gewechselt haben. Das Studium war berufsbegleitend, doch als Ingenieur wollte Hutzli nicht

mehr arbeiten. «Ich wollte mich für etwas einsetzen, das für mich mehr Sinn ergibt. Klar hatte ich dann mal nichts, aber dafür war ich 100 Prozent offen für das Neue.» Er arbeitete für das Theaterfestival Basel, dann fand er eine Stelle in einer Künstleragentur.

Irgendwie sei er in die Selbständigkeit gerutscht. Hutzli hofft, die Kulturinstitution Kulturm in Solothurn (Bühne, Galerie und Clublounge), wo er seit zwei Jahren ehrenamtlich mitarbeitet, in eine nachhaltige Kulturstätte zu verwandeln. Seine Tätigkeit als freischaffender Kulturmanager basiert auf drei Säulen: Film, Theater und Eventmanagement. Er macht Produktionsleitungen im Bereich Film, Theateraufzeichnungen für Künstler, programmiert die Bühne bei Kulturm und leitet Kulturgastronomie-Projekte. «Das Schöne an der Kulturarbeit ist, dass man sich gleichzeitig kreativ und unternehmerisch entwickeln kann.»

Oft werde er beneidet, viele möchten aussteigen aus dem Trott. Ivo Hutzli sieht sich in einer Luxus-Situation, weil ihm das Studium und die Erfahrung in der Industrie eine gewisse Sicherheit verliehen habe: Man könnte ja zurück. Ebenso wichtig sei die Unterstützung seiner Lebenspartnerin. Finanzielle Sicherheit hat Hutzli zwar noch nicht erreicht, aber dafür das Gefühl, sein Leben selbst zu gestalten und seinem Ziel näher zu kommen. *Kathrin Meier-Rust*

«Das Schöne an der Kulturarbeit ist, dass man sich sowohl kreativ wie unternehmerisch entwickeln kann.»